

KOMMENTAR



Boden-Los

Reinhard Jörs
zur Umstellung auf Bio

reinhard.joers@vrm.de

Öko-Modellregion Hessen klingt nach mehr, als sich in Wahrheit zunächst dahinter verbirgt: Gibt's den Zuschlag aus Wiesbaden, bezahlt das Land Hessen den Großteil einer Koordinatorenstelle. Finanziell gesehen ist das bescheiden. Dennoch könnte einiges daraus entstehen, denn tatsächlich warten viele Akteure in der Region nur darauf, die Hand gereicht zu bekommen, mitgenommen zu werden. Darmstadt-Dieburg befindet sich dabei – wie die Kreise Groß-Gerau und Bergstraße – in einem Dilemma. Es gibt auch deshalb hier weniger Bio-Höfe und Öko-Anbauflächen als in Nord- und Mittelhessen, weil Südhessens Böden so ertragreich sind. Wer – wie auch manche Odenwald-Milchbauern in schwieriger Hanglage – konventionell produzierend ohnehin relativ bescheidene Erträge hat, stellt eher auf Öko um als Berufskollegen auf fetten Böden in guter Lage. Doch zugleich gibt's hier, zwischen Odenwald und dem Ballungsraum Frankfurt, jede Menge Kaufkraft, jede Menge Nachfrage nach Bio-Produkten, die aus der Region nicht bedient wird. Produzenten und Verbraucher zusammenzuführen, Böden und Trinkwasser besser zu schützen, Netzwerke und regionale Vermarktungswege aufzubauen, für Landwirte eine ökologische Perspektive eröffnen, wären die Aufgaben eines Koordinators. Eine solche Öko-Modellregion in Südhessen ist überfällig.

Eine solche Öko-Modellregion ist überfällig

Als das soll sich ein Stück weit ändern: Der Kreis Darmstadt-Dieburg will Öko-Modellregion in Hessen werden. Auch der Odenwaldkreis will sich bewerben. „Darmstadt und Groß-Gerau würden mit einbezogen werden“, kündigt Darmstadt-Dieburgs Umweltdezernent und Vize-Landrat Christel Fleischmann (Grüne) im Gespräch mit dem ECHO an. „Es ist klasse, dass wir das gemeinsam machen“, sagt der Kreisbeigeordnete Andreas Funken für den Odenwaldkreis. „Es geht um Bio und Regionalität, damit man den Verbrauchern vor Ort produzierte Produkte näherbringt.“ Ende 2014 hatte das Land erstmals unter Bewerbern Öko-Regionen ausgewählt, alle in Nord- und Mittelhessen. „Wir hatten uns da noch nicht beworben, hoffen jetzt aber, mit unseren Partnern zum Zuge zu kommen“, erläutert Fleischmann. Dann würde die Stelle eines Projektmanagers zu großen Teilen vom Land finanziert. Das Ziel der Öko-Regionen reicht weit über die Landwirtschaft hinaus. Es geht beispielsweise darum, ganze Vertriebsketten aufzubauen oder zu stärken, also beispielsweise Wassererzeuger, die zunehmend nitratbelastete Trinkwasserquellen vorfinden. Als Ursache gelten zu viel Gülle und Stickstoffdünger auf den Äckern.

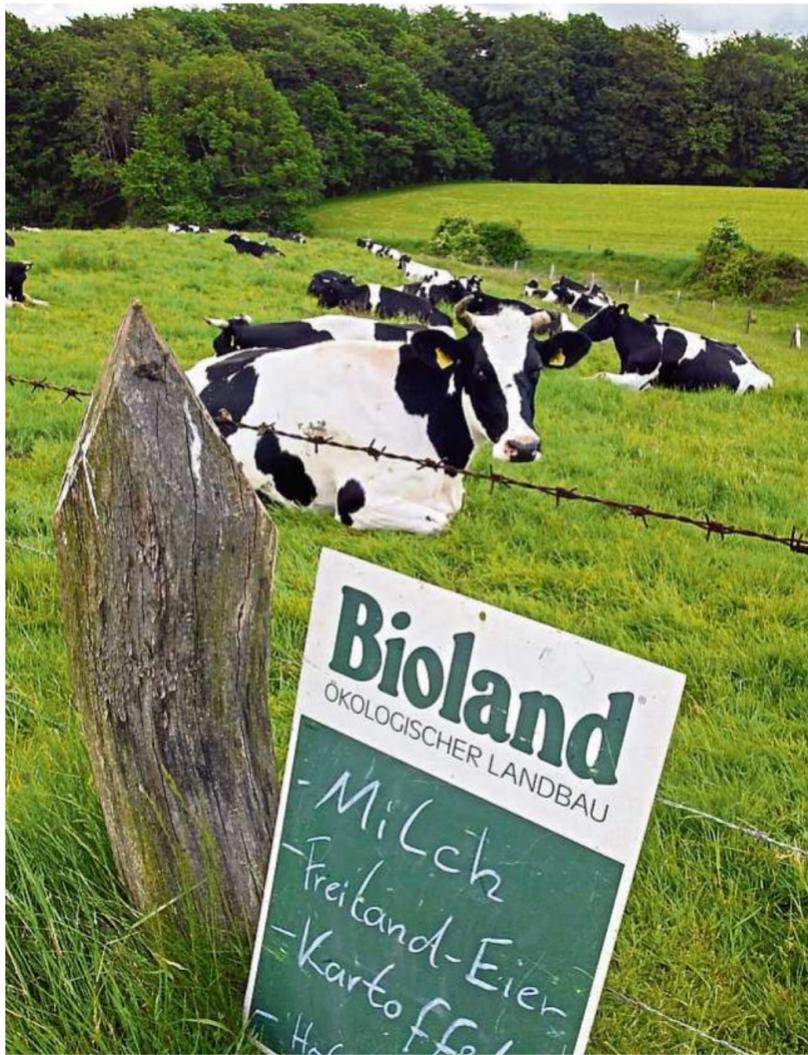
Von Reinhard Jörs

ÖDENWALDKREIS/DARMSTADT-DIEBURG. Hessen nimmt zwar mittlerweile einen der vorderen Plätze im bundesweiten Öko-Anbau ein; nicht jedoch Südhessen. So sind auch in den Kreisen Odenwald und Darmstadt-Dieburg in den letzten Jahren kaum neue Öko-Höfe hinzugekommen. Die allermeisten Flächen werden weiter konventionell bewirtschaftet. Zugleich kann die wachsende Nachfrage von Verbrauchern nach Bio-Ware mit eigenen Produkten aus der Region nicht bedient werden. Den Gewinn machen also andere.

Auch der Odenwaldkreis will sich bewerben

„Darmstadt und Groß-Gerau würden mit einbezogen werden“, kündigt Darmstadt-Dieburgs Umweltdezernent und Vize-Landrat Christel Fleischmann (Grüne) im Gespräch mit dem ECHO an. „Es ist klasse, dass wir das gemeinsam machen“, sagt der Kreisbeigeordnete Andreas Funken für den Odenwaldkreis. „Es geht um Bio und Regionalität, damit man den Verbrauchern vor Ort produzierte Produkte näherbringt.“ Ende 2014 hatte das Land erstmals unter Bewerbern Öko-Regionen ausgewählt, alle in Nord- und Mittelhessen. „Wir hatten uns da noch nicht beworben, hoffen jetzt aber, mit unseren Partnern zum Zuge zu kommen“, erläutert Fleischmann. Dann würde die Stelle eines Projektmanagers zu großen Teilen vom Land finanziert. Das Ziel der Öko-Regionen reicht weit über die Landwirtschaft hinaus. Es geht beispielsweise darum, ganze Vertriebsketten aufzubauen oder zu stärken, also beispielsweise Wassererzeuger, die zunehmend nitratbelastete Trinkwasserquellen vorfinden. Als Ursache gelten zu viel Gülle und Stickstoffdünger auf den Äckern.

„Viele konventionelle Landwirte haben aktuell ein großes Interesse an Infos zu einer möglichen Umstellung auf Öko“, schildert Fleischmann. „Ziel des Projekts ist es unter anderem, diesen Landwirten Wege aufzuzeigen und Chancen auf eine bessere Vermarktung von Bio-Produkten zu entwickeln“, ergänzt Eberhard Sandhäger, der nun im Landratsamt hilft, die kreisübergreifende Bewerbung vorzubereiten. Weiter nördlich helfe die ökologisch angehauchte Supermarktkette „tegut“ maßgeblich, die Bio-



Mehr Bio-Landwirtschaft und die Stärkung ökologischer Vermarktungswege sind Ziele der vom Land Hessen ins Leben gerufenen Öko-Modellregionen. Die Kreise Darmstadt-Dieburg und Odenwald wollen sich hierfür bewerben, mit Groß-Gerau und Darmstadt an der Seite. Damit würde ökologisches Wirtschaften auch in Südhessen gestärkt; ganz im Sinne vieler Verbraucher. Archivfoto: dpa/Roland Wehrhach

Verbraucher erkennbar angeboten wird. „Mich verblüfft, wie viele Menschen sich momentan darüber Gedanken machen, wie wir mehr Ökologie bei uns bekommen“, sagt Fleischmann und nennt beispielsweise Wasserversorger, die zunehmend nitratbelastete Trinkwasserquellen vorfinden. Als Ursache gelten zu viel Gülle und Stickstoffdünger auf den Äckern.

Auch kommunale Klärwerke müssen für Millionen Euro immer aufwendigere, teurere Reinigungsstufen einbauen, um gefährliche Schadstoffe aus dem Klärwasser herauszufischen. „Viele konventionelle Landwirte haben aktuell ein großes Interesse an Infos zu einer möglichen Umstellung auf Öko“, schildert Fleischmann. „Ziel

des Projekts ist es unter anderem, diesen Landwirten Wege aufzuzeigen und Chancen auf eine bessere Vermarktung von Bio-Produkten zu entwickeln“, ergänzt Eberhard Sandhäger, der nun im Landratsamt hilft, die kreisübergreifende Bewerbung vorzubereiten. Weiter nördlich helfe die ökologisch angehauchte Supermarktkette „tegut“ maßgeblich, die Bio-

ÖKO-REGIONEN

► Der Ökolandbau ist nach Einschätzung des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz „die schonendste Form der Bewirtschaftung für den Boden, die Luft und das Wasser“. Deshalb sollen die ökologische, nachhaltige und tiergerechte Landwirtschaft gestärkt und das ökologische Bewusstsein in der Landwirtschaft weiterentwickelt werden.

► Zudem soll ein vertrauenswürdigeres Angebot an regionalen Biolebensmitteln die wachsende Nachfrage bei den Verbrauchern bedienen. Deshalb hat nun der Wettbewerb für die Ausschreibung dreier neuer Öko-Modellregionen begonnen; mehr auf www.oekomodellregionen-hessen.de. (rj)

Ware günstig und verlässlich zum Kunden zu bringen, so Fleischmann. Deshalb gehöre der Lebensmittelhandel in der Öko-Modellregion mit ins Boot. „Die Koalition bereitet einen Antrag fürs Kreisparlament am 5. Februar 2018 vor, in dem wir beauftragt werden, uns zu bewerben“, so Fleischmann. Doch schon jetzt laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. So wird es im Februar in der Gutenberghalle in Dieburg einen großen Workshop aller geben, die an einer solchen Öko-Region in Südhessen interessiert sind. „Ja, die Liste ist jetzt schon lang“, sagt Kreis-Umweltreferentin Anna Walz, die das Treffen vorbereitet.

Rund 200 Personen und Institutionen stehen bereits auf der Liste. Darunter ist auch der Regionalbauernverband, dem es vordringlich darum geht, dass auch die konventionell arbeitenden Höfe und Landwirte durch eine Stärkung der Vermarktungsketten unterstützt werden. „Das Thema“, so Vize-Landrat Fleischmann erfreut, „gewinnt – auch durch die Glyphosatdiskussion – unheimlich an Fahrt.“

► KOMMENTAR

Bekanntnis zum Wert des Geoparks

ANTRITTSBESUCH Neue Geschäftsführerin Fey stellt sich bei Landrat Frank Matiaske vor

Von Gerhard Grünewald

ERBACH. Die Bedeutung von Geopark-Status und -Organisation für den Odenwaldkreis hat Landrat Frank Matiaske bei einer Begegnung mit der neuen Geschäftsführerin des Trägervereins, Dr. Stefanie Fey, hervorgehoben. Diese hat der Erbacher Kreisverwaltung wenige Tage nach ihrem Dienstantritt in Lorsch einen Antrittsbesuch abgestattet. „Wir können mithilfe des Geo-Naturparks mehr als bisher die Sehnsucht nach der Natur und dem Odenwald wecken, und so in unserer Region viel bewegen“, hob Matiaske gegenüber Fey hervor. Als hilfreich bewertete er dabei die Vertrautheit der 39 Jahre alten Geschäftsführerin mit der Region.

Arbeit bei Energieversorger und Deutschem Wetterdienst

Wie Kreispressesprecher Stefan Toepfer dazu aus dem Kennenlerngespräch übermittelt, ist die promovierte Geografin in Heppenheim aufgewachsen, hat unter anderem in Darmstadt studiert und zuletzt bei einem Energieversorger in Darmstadt und beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach gearbeitet.

Den Odenwaldkreis kennt Fey seit Jugendtagen, denn sie war im Alter von 13 Jahren der Bergwachtjugend Kimbach beigetreten, weil es eine solche Gruppe in Heppenheim nicht gab. Zeltlager und Wanderungen haben sie in viele Orte geführt. Auch am Geo-Naturpark selbst zeigte die neue Geschäftsführerin früh Interesse: Vor 16 Jahren hat sie in der Geschäftsstelle in Lorsch ein Berufs-



Neue Geopark-Geschäftsführerin ist Stefanie Fey. Foto: Landratsamt

praktikum gemacht. „So gesehen hat sich jetzt ein Kreis geschlossen“, sagte Fey zu Matiaske. „Und gleichzeitig etwas Neues begonnen, worauf ich mich sehr freue.“ Dabei unterstrich Fey die Bedeutung ihres Antrittsbesuchs in Erbach mit dem Anspruch, die Ausrichtung der Arbeit nicht nur mit ihren direkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu besprechen, sondern auch mit den Repräsentanten jeder Kommune, die zum Geo-Naturpark gehört, sowie mit Kooperationspartnern und ehrenamtlich Engagierten aus Institutionen, Verbänden und Vereinen. Auch im Hinblick darauf sagte Matiaske der Geschäftsführerin die engagierte Unterstützung des Odenwaldkreises zu.

Die neuerliche Begegnung war nach dem Eindruck Toepfers geprägt von der Zuversicht, den Geo-Naturpark weiter voranzubringen zu können. Wobei Fey auf die Frage, was sie nun vorhabe, noch um etwas Geduld bat. „Ich habe zwar schon eine Liste mit Dingen, die ich mir genauer ansehen will, und einige Ideen. Schnellschüsse zu machen, ist aber nicht meine Art. Gleichwohl werde ich mit Sicherheit Impulse setzen.“

Es gibt jedoch auch Dinge, mit denen sich Fey schon ganz konkret befassen muss – der nächste Haushalt zum Beispiel oder die anstehende Zertifizierung durch den Verband Deutsche Naturparke, die im Sommer dieses Jahres ansteht. Dafür muss ein Naturparkplan erstellt werden, die Angebote für dessen Erstellung gehen gerade ein.

ARBEITSGEBIET

► Der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald umfasst ein 3500 Quadratkilometer großes Gebiet, das sich auf drei Bundesländer, sieben Landkreise und gut 100 Kommunen erstreckt. Die Geschäftsstelle in Lorsch bewirtschaftet es mit 15 Angestellten. Mehr unter www.geo-naturpark.net. (gg)

Buschmann zeigt sich bei Aufsichtsbehörde an

STADTMARKETING Bürgermeister bekennt, dass schriftliche Auftragsvergabe an Agentur rückdatiert wurde / „Fehler ohne Folgewirkung“

Von Jörg Schwinn

ERBACH. Der Erbacher Bürgermeister Harald Buschmann (CDU) hat Selbstanzeige bei der Kommunalaufsicht im Odenwald-Landratsamt erstattet. Anlass dazu gab, so der Verwaltungschef, „ein Fehlverhalten bei der Auftragsvergabe (...) zu Produkten für das Marketing des Erbacher Wiesenmarktes“ an die örtliche Agentur Lebensform, mit der Buschmann und die Kommune seit Langem zusammenarbeiten.

Konkret geht es um die Falschdatierung eines Auftrags: Der sei noch vor dem Volksfest mündlich ergangen, die schriftliche Bestätigung am 15. September nachgereicht worden – allerdings unter dem Datum der mündlichen Zusage. Gleichwohl habe sich daraus „keinerlei Folgewirkung für die Erstellung der Marketingprodukte“ ergeben, formuliert Buschmann in einem am Donnerstag aus seinem Urlaub verschickten Schreiben.

Erkannt worden sei der Fehler bei einer erneuten Durchsicht der Unterlagen aufgrund verschiedener Presseanfragen. Die wiederum bezogen sich auf Buschmanns Antwort zu einer Anfrage von SPD und ÜWG der Erbacher Stadtverordneten-



Erbachs Bürgermeister Harald Buschmann, hier in seinem Amtszimmer, erstattet wegen eines Fehlers bei der Auftragsvergabe zum Stadtmaking Selbstanzeige bei der Kommunalaufsicht. Archivfoto: Grünewald

versammlung. Die Fraktionen hatten noch im alten Jahr Auskunft über Umfang und Art der Geschäftsbeziehungen zwischen Kommune und Agentur verlangt (Ausgabe vom 6. Januar: „Erbachs Marketing unter der Lupe“).

Für das Landratsamt bestätigte dessen Sprecher Stefan Toepfer am Freitag den Eingang der Selbstanzeige. Die müsse aber zunächst überprüft werden, so dass eine inhaltliche Bewertung noch nicht möglich sei.

In seinem Schreiben an die Behörde legt Buschmann detailliert seine Sichtweise zum Zustandekommen des Fehlers dar. Demnach nimmt die Stadt seit Anfang 2017 eine komplette Überarbeitung aller Bestandteile ihres Stadtmarketings vor, in die sie auch alle im Zusammenhang mit dem Wiesenmarkt verwendeten Produkte einbezogen hat. Das überarbeitete Logo und weitere neu gestaltete Werbemittel, mit deren Hilfe Erbach zu allen Anlässen als einheitliche Marke

wahrgenommen werden möchte, wurde seinerzeit im Umfeld des Volksfest ausführlich vorgestellt (diese Zeitung hat berichtet).

All dies geschah unter starkem terminlichen Druck, teilt Buschmann mit. Aus diesem Grund seien die von Lebensform zwischen Ende April und Ende Juni vorgelegten Angebote besprochen „und dann aus zeitlichen Gründen mündlich freigegeben“ worden. Eine zeitnahe schriftliche Bestätigung habe es aufgrund fehlender Personalkapazi-

täten jedoch nicht gegeben. „Im Zusammenhang mit der ausstehenden Abrechnung der erbrachten Leistungen wurde dieses Defizit behoben, das heißt, die schriftlichen Auftragserteilungen wurden für diese Leistungen im September nachgeholt“, heißt es in der Selbstanzeige weiter.

Wie der Bürgermeister außerdem darlegt, erhält jede Auftragsvergabe eine fortlaufende Nummer, anhand derer sie in einer Gesamtbestellliste dokumentiert wird. In dem die Aufträge in Sachen Wiesenmarkt dort nach dem Datum der mündlichen Auftragsvergabe eingeordnet wurden, habe eine zeitlich nachvollziehbare Dokumentation der Erstellung des Produkts erreicht werden sollen: „Was aber ganz klar ein Fehler ist, denn es führt zu Irritationen“, räumt Buschmann ein.

Allerdings sei nie beabsichtigt gewesen, „Abläufe in der Produkterstellung bewusst verändert darzustellen“. Zudem sieht der Bürgermeister keine weiteren Auswirkungen des Fehlers: Die Agentur habe konkrete Vorgaben bekommen und dann ein Angebot dazu abgegeben. Danach sei – zunächst mündlich, später schriftlich – die Auftragsvergabe, anschließend die Rechnungsstellung erfolgt.